



Evangelische Kirche  
im Gladenbacher Land

# *Frohe Ostern!*

*Ostergruß 2020*



*Bellnhausen Diedenshausen Erdhausen Friebertshausen Frohnhausen Gladenbach Kehlnbach  
Mornshausen Rachelshausen Römershausen Rüchenbach Runzhausen Sinkershausen Weidenhausen*



## Liebe Christinnen und Christen im Gladenbacher Land

Vor uns liegen mit dem Gründonnerstag, dem Karfreitag und dem Osterfest die im Jahreslauf wichtigsten Tage für unsere Kirchengemeinden. Die Botschaft von Jesu Einzug in Jerusalem, von seinem Abschiednehmen im Kreis seiner Weggefährten, sein Leiden und Sterben und schließlich sein Auferstehen am Ostermorgen bilden das Zentrum unseres Glaubens.

In deutlich mehr als 30 Gottesdiensten wollten wir in diesem Jahr diese Botschaft weitersagen. So hatten wir es geplant und so steht es in unserem letzten Gemeindebrief. Doch dann haben die sich überstürzenden Ereignisse alle diese Pläne zunichte gemacht. Wir müssen in diesem Jahr die Karwoche anders begehen und das Osterfest anders feiern. Doch auch wenn die äußeren Bedingungen sich augenblicklich als schwer darstellen: der Inhalt unserer Botschaft bleibt.

Diese Botschaft möchten wir in diesem Heft mit Ihnen teilen und so unserer Verbundenheit miteinander Ausdruck geben.



Für alle, die auch auf digitalem Wege erreichbar sind, verweisen wir zusätzlich auf die Angebote, die Sie auf unserer ganz neuen Homepage [www.evangelisch-im-gladenbacher-land.de](http://www.evangelisch-im-gladenbacher-land.de) finden und auf die Aktion „Ein paar Minuten Zuversicht“ des Ev. Dekanats Biedenkopf-Gladenbach unter [www.dekanat-big.de](http://www.dekanat-big.de).

Wir hoffen, dass wir bald wieder unsere Kirchen und Gemeindehäuser mit Leben füllen können und dass sich die Botschaft des Lebens, die wir an Ostern feiern dürfen, spürbar durchsetzt.

Wir grüßen Sie ganz herzlich, wünschen Ihnen eine besinnliche Karwoche und die lebensverändernde Kraft und Freude, die an Ostern ihren Ursprung hat!

*Pfarrer Axel Henß, Vikarin Deborah Kehr, Pfarrer Klaus Neumeister, Gemeindepädagoge Thomas Pospischil, Pfarrerin und stellvertretende Dekanin Christina Ronzheimer, Pfarrer Thomas Schmidt, Pfarrer Matthias Ullrich, Gemeindepädagogin Isabella Wabel*





Der Gründonnerstag ist für mich immer wieder ein ganz besonderer Tag im Kirchenjahr. Er ist für mich ein Tag, an dem in ganz besonderer Weise die Gemeinschaft mit Jesus und untereinander im Vordergrund steht. Wir erinnern uns an das letzte Passamahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, und wir hören seine Worte „mein Leib - für euch gegeben“, „mein Blut - für euch vergossen“. Er lädt uns ein an seinen Tisch. Wir empfangen Brot und Wein - die Zeichen seiner Liebe. Wir dürfen „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist“, wenn wir miteinander das Abendmahl feiern.

Er wird mir in diesem Jahr fehlen, der Gottesdienst am Gründonnerstag, an dem die Gemeinschaft so im Vordergrund steht. Statt am Tisch des Herrn zusammenzurücken, müssen wir Abstand

halten. Statt miteinander Gottesdienst zu feiern, werden wir zuhause bleiben müssen. Ein seltsames Gefühl, wenn ich nur daran denke.

Vieles von dem, was wir sonst gemeinsam im Gottesdienst tun, können wir auch alleine in unseren eigenen vier Wänden: Wir können Kerzen anzünden, in der Bibel lesen, beten, und auch singen. Aber eines können wir eben nicht: Abendmahl feiern; denn dazu braucht es die Gemeinschaft, die die meisten von uns im Moment so sehr vermissen.

Eigentlich wollte ich mit meinen Kindern

an Ostern schön essen gehen. Auch daraus wird nichts. Das macht mich auf der einen Seite traurig, aber auf der anderen Seite freue mich jetzt schon auf den Tag, an dem wir das - so Gott will - nachholen werden. Die Vorfreude überwiegt.

Auch der Gründonnerstag hat etwas mit Vorfreude zu tun: Wir erinnern uns nicht nur an die Einsetzung des Abendmahls vor 2000 Jahren; wir erinnern uns auch daran, dass Gott uns einlädt an seinen Tisch in seinem Reich. Und dann wird

uns nichts davon abhalten, Gemeinschaft zu haben; nicht einmal ein Corona-Virus, das im Moment so allgegenwärtig und bedrohlich erscheint. All das, was uns im Moment so schwer zu schaffen macht, wird überwunden sein, Gott sei Dank.

Aber wir müssen gar nicht so

weit nach vorne schauen. Es wird die Zeit kommen, in der wir uns wieder in unseren Kirchen versammeln und auch wieder miteinander Abendmahl feiern werden. Darauf freue ich mich. Und Sie hoffentlich auch.

Die Tischgemeinschaft miteinander bleibt uns in diesem Jahr am Gründonnerstag verwehrt, aber denken Sie dran: Jesus Christus ist da - nicht nur dann, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, sondern auch, wenn wir alleine sind.

*Pfarrer Thomas Schmidt*



**„Es ist vollbracht.“**

Für mich stehen diese Worte des Evangelisten Johannes für den Karfreitag. „Es ist vollbracht.“ Ende, Finale, Schlusspunkt. Der Punkt hinter Gottes letztem Satz. Heute ist der Tag des Endes, das eine Vorgeschichte hat. Einen Anfang und einen Verlauf. Es ist die Geschichte unserer Bibel, unserer Welt, unseres Lebens. Deine und meine Geschichte.

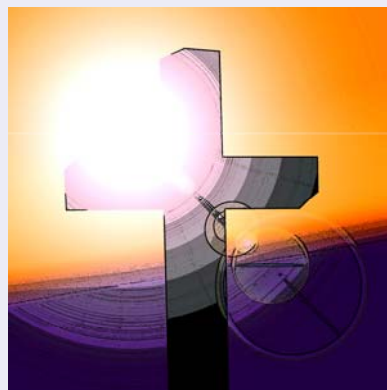
„Und siehe, es war sehr gut.“ So beginnt sie, deine und meine Geschichte, und die Vorgeschichte unseres Endes. Es ist die Geschichte einer Liebe. Einer Einigkeit und eines Bündnisses, dem beide Liebepartner sich verschrieben haben.

Genau so fängt sie an:

„Und siehe, es war sehr gut.“ Das sind Gottes Worte, als er die Erde gemacht hatte, weil er jemanden suchte, den er lieben konnte. Da sah er sein Werk an: die Schneeglöckchen, den blühenden Weißdorn,

Blattknospen in Baumkronen, er sah Menschen, die sich in diesem blühenden Garten ihres Lebens freuten, er sah Menschen in allen Zeiten. Er sah jeden Einzelnen der Geschichte. Dich und mich.

Und Gott wurde von einer heftigen Liebe gepackt und er beschloss frei und selbstbestimmt, auf seine Freiheit zu verzichten. Weil man ja immer etwas Freiheit hergibt, wenn man liebt. Und Gott wollte lieben. So band er sich an diese Welt, an jeden Stein und jede Blüte, an jeden Menschen auf jedem Zipfel dieser Welt, an den Wind in den Weiden und den Tautropfen auf der Blattknospe im Morgengrauen. An Ewigkeiten und Zeitalter der Geschichte band er sich. An Dich und mich.



Karfreitag, das ist die Geschichte von der Liebe Gottes. Und von seiner Treue. Gott hat sich uns verpflichtet. Und er ließ sich auf die Welt bringen von Maria, wurde Mensch. Und hinterließ mit jedem Schritt seines Fußes ein Siegel der Liebe auf dem Erdboden und malte mit jedem Fingerzeig Spuren der Treue und Barmherzigkeit in Zeit und Raum. Das war Jesus. Ein letztes Aufgebot der Treue Gottes.

Am Ende hing die Liebe Gottes am Kreuz.

Gott hat einen Punkt gesetzt hinter seinen letzten Satz. Aber er hat ihn selbst gesetzt. Nicht Pontius Pilatus, der ihn verurteilte. Nicht die Römer, die ihn hinrichteten. Nicht die Gaffer, die sich an seinem Leiden ergötzen. Keiner derer, die in der Leidensgeschichte unserer Bibel mitspielen, die unweigerlich in den Karfreitag mündet, hat diesen Punkt gesetzt. Und keiner der Hauptdarsteller unserer

Weltgeschichte, die unweigerlich in den Karfreitag mündet, hat diesen Punkt gesetzt. Das war die Vollendung seiner Liebe. Und die Erfüllung seiner Treue. Und das Voll-Ende seiner Barmherzigkeit. Karfreitag ist das Ende, aber es ist ein tröstendes Ende. Denn wir leben an diesem Ende. Und wir werden leben, in Ewigkeiten und in allen Zeiten.

Weil wir Gottes Liebe in diesem neuen Bund nicht loswerden.

Denn seine Liebe ist vollendet und in seiner Liebe leben wir heute und morgen und gerade in dieser aufwühlenden und sorgenvollen Zeit.

Blieben Sie zu Hause, gesund und behütet!

*Pfarrerin Christina Ronzheimer*

### „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“

Der Karsamstag ist der Tag der Grabesruhe Jesu. Von der Sterbestunde am Karfreitag bis zur Osternacht hüllt sich die Welt in Stille. Auch in unseren Kirchen schweigen die Glocken.

Der Verstorbene wird herabgenommen vom Kreuz. Josef von Arimathäa, ein reicher Mann und Jünger Jesu, bittet Pilatus um den Leichnam. Er wickelt den Leichnam in ein reines Leinentuch und legt ihn in sein eigenes neues Grab. So berichtet das Matthäusevangelium und so beobachten es die zwei Frauen Maria Magdalena und die andere Maria. Sie sehen, wie das Grab mit einem Stein verschlossen wird. Römische Soldaten stellen sich vor das Grab und bewachen

es. Die Frauen ziehen sich zurück. Der Sabbat bricht an. Es ist Ruhetag, es gibt nichts, was sie noch für den Verstorbenen tun könnten. Erst in zwei Tagen werden sie zurückkommen, um nach dem Grab zu sehen. Und erst dann wird sich der Auferstandene

den Jüngerinnen zeigen. Das Dazwischen, die eigentliche Auferstehung, bleibt den beiden Frauen und uns verborgen.

Unsere Evangelien machen hier eine Pause. Am Ende der Geschichte, in der sich die Erzählung so sehr verdichtet hatte und wir als Lesende die letzten Schritte Jesu fast in Echtzeit mitgegangen sind, wird jetzt ganz unvermittelt ein ganzer Tag ausgelassen. Die Evangelien schweigen.

Im Glaubensbekenntnis füllen wir dieses Schweigen mit den Worten: „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“. Zwischen der Grablegung des Verstorbenen und seiner Auferstehung liegt Jesu Weg zu den Toten. Für die einen ist das Totenreich das Nichts, für die anderen die Unterwelt, die Hölle. So oder so er-

scheint uns das Reich der Toten als Ort weit weg von Gott.

Fast nirgends wird in der Bibel so deutlich, was dieser Ort ist, wie in Psalm 88. Es ist der einzige Psalm, der nur aus Klage besteht, ein Gebet, ganz ohne Lob: „*Meine Seele ist übervoll an Leiden und mein Leben ist nahe dem Totenreich. Ich bin denen gleich geachtet, die in die Grube fahren, ich bin wie ein Mann, der keine Kraft mehr hat. Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand geschieden sind. Du hast mich hinunter in die Grube gelegt, in die Finsternis und in die Tiefe.*“

Die Hölle auf Erden ist, was der Beter dieses Psalms erlebt. Sein Leben hat keinen Sinn mehr, Gott scheint sich nicht um ihn zu kümmern, Gott hat ihn am Boden alleine liegen lassen. Obwohl es alte Worte sind, wissen wir, was der Betende meint.

Es gibt Momente in unserem Leben, da werden die Worte des Psalms zu unseren eigenen. Da ist in uns nichts mehr als der Schmerz. Dann, wenn wir ganz unten sind, am Boden, am Ende unserer Kräfte. Wenn ein lieber Mensch aus unserem Leben gerissen wird. Wenn unsere eigene Existenz keinen Sinn mehr zu haben scheint. Wenn die Welt um uns still steht.

Da, wo die Evangelien schweigen, begeben sich Jesus in das Reich des Todes. Mit ihm steigt Gott selbst hinab. Und weil Jesus und mit ihm Gott selbst bis ans Äußerste geht, ist auch dieser Ort kein Ort der Gottesferne mehr.

An das Ende unserer Kräfte, in den größten Schmerz, in die Angst und Sinnlosigkeit, selbst in den Tod lässt Gott uns nicht alleine gehen.

Vikarin Deborah Kehr



**Von Maria lernen - Johannes 20,11-18**

Manchmal kommt Ostern fast unbemerkt. So wie ein Baum ganz leise sein Blütenkleid anzieht oder die Dämmerung das Dunkel vertreibt. Plötzlich stehen wir im hellen Morgenlicht, wo eben noch Nacht war. Alle biblischen Ostererzählungen berichten, dass die Osterzeugen Jesus zuerst gar nicht bemerken oder erkennen, geschweige denn verstehen, was geschehen ist.

Die für mich anrührendste Ostererzählung ist die von Maria, wie sie früh morgens weinend im Garten vor dem Grab steht. Sooft ich sie höre oder lese, berührt sie mich von neuem. Maria aus Magdala, das ist die Frau ohne Mann, die mit dem zerbrochenen Leben (Lukas 8,2). Wahrscheinlich ist sie es auch, von der erzählt wird, dass man sie wegen Ehebruch steinigen wollte und es dann doch nicht wagte. *„Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“* (Johannes 8,7).



„Noli me tangere“, Florenz 1520  
von Francesco di Cristofano Franciabigio

Und jetzt steht sie vor dem Grab ihrer Hoffnungen und weint. Nicht einmal den Leichnam für ihre Trauer haben sie ihr gelassen. Hatte sie bisher geglaubt, dass es tiefer nicht mehr geht, erfährt sie nun, dass die Nacht noch finsterner und das Leben noch erbarmungsloser sein kann.

*„Wenn Du ihn fortgetragen hast, sag mir wohin?“* Sie glaubt, die Person hinter

ihrer Tränenwand sei der Gärtner. Doch dann geschieht das Wunder. Sie hört eine Stimme - seine Stimme. Und sie hört einen Namen - ihren Namen: *„Maria“*.

*„Noli me tangere - Rühr mich nicht an“*, sagt Jesus. Was klingt wie eine Anweisung in Corona-Zeiten, meint hier: Ja, es ist derselbe Jesus und doch ist alles anders. Ostern heißt nicht, die Zeit zurückzudrehen. Es wird nicht alles wieder wie früher. Ostern heißt: Alles wird neu. Ein neues Leben, eine neue Zukunft, Leben, dem auch der Tod nichts mehr anhaben kann. Und eines bleibt: Die Botschaft der Liebe. Maria von Magdala war die erste, die das begriff und ihr sprang das Herz vor Freude.

Ausgerechnet diese Maria, die eigentlich hebräisch Mirjam heißt, wird zur ersten Auferstehungszeugin. Hätte man diese Geschichte erfunden, Maria von Magdala hätte man wohl herausgestrichen und eine honorigere Person eingesetzt. Doch gerade das macht sie glaubwürdig, dass es Maria ist, die uns verkündet: *„Ich habe den Herrn gesehen!“*

**Sehen** will ich lernen wie Maria:

*die Engel im Grab,  
die Gestalt im Garten.*

**Hören** will ich lernen wie Maria:

*die Schritte des Gärtners,  
meinen Namen, wenn er mich ruft.*

**Glauben** will ich lernen wie Maria:

*die Botschaft des Grabes,  
die Sendung des Herrn.*

**Tanzen** will ich lernen wie Maria:

*meine Freude,  
meinen Glauben: Er lebt!*

**Springen** will ich lernen wie Maria:

*hinein in die Stadt,  
hin zu den Jüngern:  
über meinen Schatten.*

**Jubeln** will ich lernen wie Maria:

*Ich habe den Herrn gesehen!  
Das Leben beginnt.*

Pfarrer Matthias Ullrich



Zwei Männer unterwegs, tieftraurig, schweigend, den Kopf voll mit schweren Gedanken - so beginnt die Geschichte der sogenannten Emmausjünger, die uns Lukas in seinem Evangelium erzählt (Lk. 24,13-35). Jerusalem wollten sie hinter sich lassen, sich zumindest räumlich von dem entfernen, was ihr Denken und Fühlen bewegt. Doch zum Glück sind sie nicht allein unterwegs. Einer gesellt sich zu ihnen, hört dem zu, was sie zu sagen haben, was ihnen durch Kopf und Herz geht.

Wer sie da begleitet, das erkennen die beiden nicht. Aber sie spüren: Es tut gut, das Geschehene auszusprechen. Und das, was der Fremde zu ihnen sagt, das sind nicht nur leere Worte, kein „Kopf hoch, das wird schon wieder“, sondern viel mehr.

So also bitten sie den Fremden, als sie das Ziel ihres Weges erreicht haben, „*Bleib bei uns!*“ Lass uns weiter miteinander reden. Lass uns unsere Zeit miteinander teilen und in der Begegnung miteinander zur Ruhe finden.

Sie kehren zusammen ein und haben Gemeinschaft - nicht nur im Reden und Schweigen, sondern auch beim Essen.

Doch als der Fremde das Tischgebet spricht und das Brot teilt, da werden den beiden Jüngern Jesu die Augen geöffnet.

In der vertrauten Geste des Brotbrechens erkennen sie, wer mit ihnen gegangen ist: Jesus selbst. Er ist nicht tot, auch wenn sie sein Sterben miterlebt haben. Und das, was sie schon als Gerücht gehört hatten: „Er lebt!“ - viel zu schön, um das glauben zu können - das ist tatsächlich wahr.

Mit einem Mal ist alle Traurigkeit gewichen, sind alle Fragen nicht mehr wichtig. Die Osterfreude hat die beiden erreicht und für sie gibt es nun kein Halten

mehr. Schnell zurück nach Jerusalem, die frohe Botschaft weitersagen: „Jesus lebt!“

Wie sehr braucht unsere Welt diese hoffnungsvolle Botschaft, gerade in diesen Tagen.

Am Beginn jeder Nachrichtensendung die Meldung, wie viele Menschen krank geworden sind, wie viele starben. Was für ein Leid, weltumspannend. Und wie viele Menschen, die wie einst die Emmausjünger alles das überhaupt nicht verstehen können, weil es so ganz und gar unbegreiflich ist.

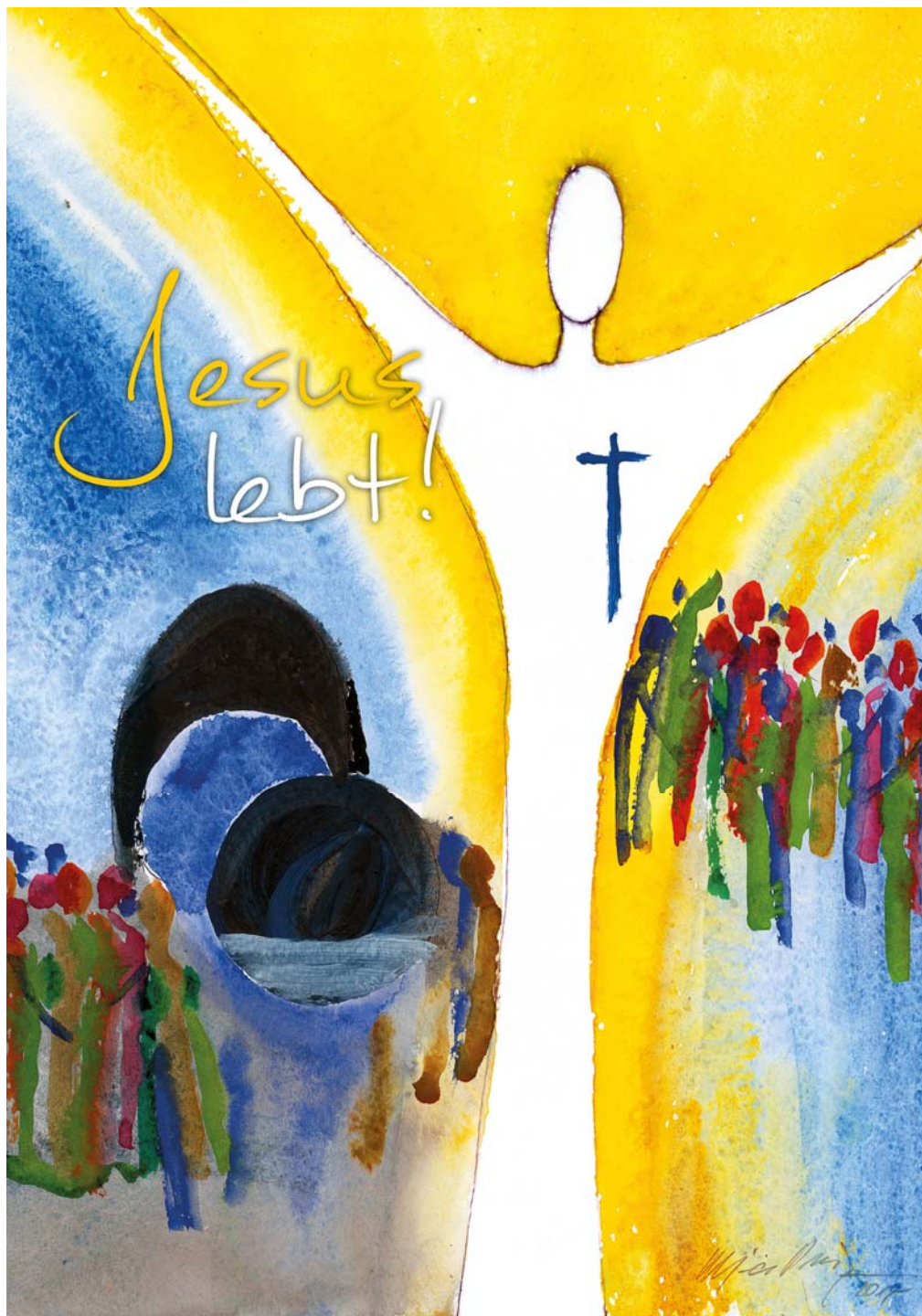
Gut, gerade dann erfahren zu dürfen, dass man nicht allein ist - dass es gelebte Solidarität unter uns Menschen gibt. Und gut, darauf zu bauen, dass sich die Bitte der Emmausjünger auch heute noch ganz konkret erfüllt: „*Bleib bei uns!*“



Der auferstandene Christus hat uns versprochen, uns nie und nimmer allein zu lassen: „*Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!*“

Wie gut, das glauben zu können. Und wo das geglaubt wird, da ist Trost möglich, da keimt Hoffnung auf. Und da kann schließlich österliche Freude einziehen.

*Pfarrer Axel Henß*







Der Stein ist weggerollt.

Das Grab ist leer.

Jesus lebt!

Christus ist auferstanden!

**Ein Glück, dass es Ostern gibt!**

Denn was wären wir ohne dieses Fest!

Ohne Ostern wäre Karfreitag nur eine unter vielen menschlichen Katastrophen. Ohne Ostern hätten sich die Jünger bald verlaufen und aus den Augen verloren. Ohne Ostern wäre das Neue Testament nie geschrieben worden und würden wir auch nicht Weihnachten feiern. Ohne Ostern würden wir keine Kinder taufen und keine Jugendlichen konfirmieren. Ohne Ostern würden wir uns noch immer mit der Frage herumschlagen: Wie können wir die germanischen Götter besänftigen und durch Opfergaben gütig stimmen? Ohne Ostern wäre das Abendland nicht christlich. Mit einem Satz: Ohne Ostern wäre die Geschichte ganz anders verlaufen. Ostern hat die Welt verändert! Es gibt kein anderes Ereignis der Weltgeschichte, das so weltweite Wirkungen gezeigt hätte.

Dass aus den geflohenen, enttäuschten und verzweifelten Jüngern eine Missionstruppe wurde, die bereit war, ihr Leben zu lassen für den auferstandenen Christus, das kann wohl kaum auf ein Hirngespinnst zurückzuführen sein. Wenn aus verzagten und ungebildeten Menschen plötzlich Leute werden, die voller Eifer in aller Öffentlichkeit diese unglaubliche Botschaft vom Auferstandenen weitersagen, dann muss eine gewaltige Kraft am Werke sein, eine Kraft, die die Menschen aus der Todesstarre aufstehen lässt, eine Kraft, die Menschen wieder lebendig macht, eine Kraft, die Menschen ansteckt und hineinnimmt in diesen Aufstand Jesu gegen den Tod und die Macht der Sünde.

An Ostern kam die Bastion des Todes ins Schwanken. Nun müssen die Lebenden den Tod nicht mehr fürchten, sondern der Tod muss das Leben fürchten.

Seit Ostern darf der Tod ausgelacht werden: „Jawohl, Tod, dich gibt es. Wir sind ja nicht blind. Aber wir sehen weiter, über dich hinaus. Wir sehen, dass hinter dir der gnädige Gott steht, und vertrauen darauf, dass Gott eben Gott ist und dass er deshalb stärker ist als Hölle, Tod und Teufel. Christus ist auferstanden!“

Auch ich habe das erlebt: In meinem Leben ist es hell geworden, als ich anfang, Jesus Christus zu vertrauen und ihm mein Leben anzuvertrauen. In meinem Leben ist es Ostern geworden, als ich ihm gerade die dunklen Seiten meines Lebens gebracht und hingelegt habe. In mein Leben leuchtete das Licht der Auferstehung, als ich zu fallen drohte, aber seine Hände mich festhielten. Ostern ist nicht zu beweisen, sondern zu erleben. Davon lebe ich und damit überlebe ich, dass ich weiß, dass Gott dem Tod und allem Bösen und Zerstörerischen den Kampf angesagt hat. Ja, ich weiß: Jesus hat diesen Kampf gewonnen. Er ist lebendig. Nun können auch wir dem Tod entgegentreten: „Tod, du kannst wüten und toben, du kannst eine ganze Armee von Viren losschicken, uns Angst einjagen, uns mächtig erschrecken, aber du kannst uns nicht trennen von der Liebe Gottes, du kannst uns das Leben, das ewige Leben, das wir im Glauben an Jesus Christus heute schon haben, nicht nehmen.“

*Jesus lebt, mit ihm auch ich!*

*Tod, wo sind nun deine Schrecken?*

*Er, er lebt und wird auch mich*

*von den Toten auferwecken.*

*Er verklärt mich in sein Licht;*

*dies ist meine Zuversicht.*

Ev. Gesangbuch 115,1

**Ein Glück, dass es Ostern gibt!**

Das muss gefeiert werden! Feiern Sie mit und lassen Sie sich anstecken von der Freude und vom Sieg des Lebens! Frohe Ostern!

*Pfarrer Klaus Neumeister*

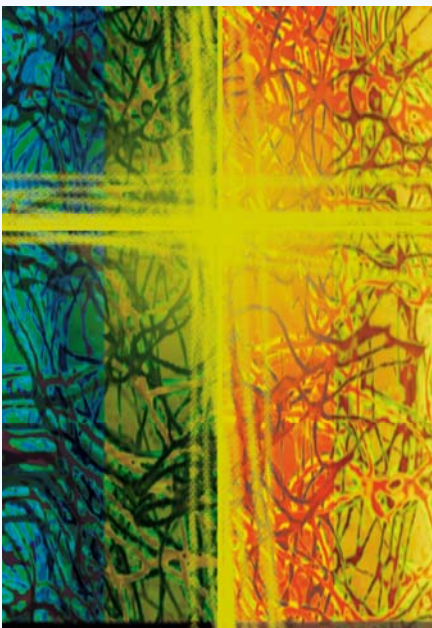


## Vergebung und ewiges Leben

Warum musste Jesus vor ca. 2000 Jahren am Kreuz sterben? Warum musste er so viel Leid ertragen? Wieso hat er sich das alles gefallen lassen, wenn er doch Wunder tun konnte? Warum musste er das alles machen und was hat das mit mir zu tun?

Um eine Antwort darauf zu finden, müssen wir auf die Schöpfung schauen. Dort heißt es, dass Gott den Menschen erschaffen hat, damit er ein Gegenüber hat. Das bedeutet, Gott will nicht alleine sein, er will eine Beziehung zu uns Menschen haben. Er will unser Freund sein. Diese Beziehung ist Gott von Anfang an wichtig. Das Problem ist aber, dass der Mensch nicht immer die Beziehung haben möchte. Dass er sich immer wieder gegen Gott stellt und Dinge macht, die er nicht mag. Das nennt die Bibel „Sünde“ (Trennung von Gott). Dadurch ist die Beziehung abgebrochen. Die Sünde trennt uns von Gott. Da wir Gott aber wichtig sind, hat er seinen Sohn Jesus auf die Welt geschickt, um uns zu retten. Ja, er hat ihn sogar am Kreuz grausam sterben lassen. Wieso? Damit die Sünde besiegt ist. Die Sünde musste hart bezahlt werden. Da führte kein Weg vorbei.

Aber dabei ist es nicht geblieben. Nach drei Tagen ist Jesus auferstanden. Eine Vorstellung, die nicht leicht für uns ist. Jesus hat den Tod besiegt. Er ist wieder



lebendig geworden. Jesus lebt! Und sein Sieg am Kreuz hat Auswirkungen auf uns alle. Jedem von uns ist die Sünde, also unsere Schuld gegenüber Gott, vergeben, durch Jesu Tod am Kreuz. Und nicht nur das, durch seine Auferstehung haben wir, wenn wir an ihn glauben, das ewige Leben. Dies bedeutet, dass wir, wenn wir mal sterben, dann zu Gott in den Himmel kommen und dort ewig bei ihm sind. Dieses ewige Leben (was für immer sein wird) wird unbeschreiblich toll sein. Wie genau, wissen wir nicht, aber ich freue mich schon darauf, wieder Leute zu sehen, die bereits gestorben sind und jetzt schon im Himmel sind. Und vor allem freue ich mich auf Jesus. Meinen Retter zu sehen.

Bleibt noch eine Frage: Wieso hat Gott das gemacht? Wenn ich, also wir Menschen, die eigentliche Schuld haben, wieso musste dann Jesus sterben und nicht wir?

Wir haben es ehrlicherweise nicht verdient. Die Antwort lautet: Aus LIEBE. Gott liebt dich, auch wenn du ihn viel-

leicht noch gar nicht richtig kennst. Er kennt dich und will eine Beziehung mit dir haben. Er möchte dein Freund sein.

Das ist Ostern. Jesus lebt und will eine Beziehung zu dir haben.

*„Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht.“ (Johannes 3,16)*

*Gemeindepädagoge Thomas Pospischil*



## Jesus lebt !

Kurz vor Jerusalem bleibt Jesus stehen: „Freunde, geht in das Dorf dort drüben und holt den jungen Esel. Sagt zum Besitzer: ‚Ich brauche ihn‘.“

In der Stadt hat sich schon herumgesprochen: „Jesus kommt“. Viele warten mit Palmzweigen auf ihn. „Hurra! Seht, Gottes versprochener König kommt. Er reitet als Zeichen des Friedens auf einem Esel! Hurra!“ Bis zum Tempel gehen Jesus und seine Freunde. Doch was ist das für ein Krach? „Ihr sollt hier beten und keine Markthalle betreiben!“, ruft Jesus und stößt wütend einige Tische der Händler um. Ein riesiges Chaos entsteht. Den Tempelwächtern gefällt das gar nicht.

Am Abend feiert Jesus mit seinen Freunden das Passahmahl. Das Fest, an dem sich die Juden daran erinnern, dass Gott ihre Vorfahren aus Ägypten befreit hat. Zu Beginn wäscht Jesus seinen Freunden die Füße. Die staunen: „Er ist doch unser Lehrer und nicht unser Diener!“

Nach dem Essen nimmt Jesus ein Stück Brot, bricht es in 12 Teile und dazu einen Becher mit Wein. Dann reicht er alles herum und sagt: „Das Brot ist mein Leib, und der Wein ist mein Blut. Ich sterbe für euch, um euch zu retten. Mein Tod bringt viele Menschen zu Gott zurück.“ Die Freunde begreifen nicht, was er meint, und Judas schleicht sich davon.

Spät nachts gehen sie alle in einen Garten nahe der Stadt. Dort wollen sie, wie viele andere, übernachten. Sie sind müde, nur Jesus ist unruhig. Er betet zu Gott. Er weiß, was in dieser Nacht passieren wird. Da kommt Judas mit den Wachen in den Garten und zeigt ihnen Jesus, damit sie ihn verhaften können. Sie bringen Jesus zum Verhör. Nur Petrus folgt ihnen heimlich bis in einen Vorhof. Am Feuer wärmt er sich. „Du gehörst zu Jesus!“, sagen da plötzlich welche. „NEIN!“ sagt Petrus aus Angst. Im Haus wird Jesus derweil zum Tod am Kreuz verurteilt.

Am Morgen muss er seinen Kreuzbalken bis vor die Stadt tragen. Soldaten bewachen die Kreuzigung, und als Jesus am Nachmittag stirbt, verfinstert sich die Sonne. Am Abend legen Jesu Freunde ihn in ein Felsengrab und verschließen es mit einem schweren Stein. „Wir kommen nach dem Feiertag zurück“, sagen sie zu sich.

Wisst ihr, was sie finden, als sie zurückkommen? - Genau, ein leeres Grab. Jesus ist auferstanden! Und daran erinnern wir uns an Ostern: „Jesus lebt!“ Er ist auferstanden.

Findet ihr heraus, welches Bild zu welchem Teil der Geschichte gehört?

*Gemeindepädagogin  
Isabella Wabel*





**Pfarrer Axel Henß**  
Weidenhausen  
Telefon: 06462 1341  
E-Mail: axel.henss@ekhn.de

**Pfarrerinnen Christina Ronzheimer**  
Runzhausen  
Telefon: 06462 409247  
E-Mail: christina.ronzheimer@ekhn.de



**Pfarrer Thomas Schmidt**  
Mornshausen  
Telefon: 06462 1526  
E-Mail: thomas.schmidt@ekhn.de

**Pfarrer Klaus Neumeister**  
Gladenbach und Diedenshausen  
Telefon: 06462 1342  
E-Mail: klaus.neumeister@ekhn.de



**Pfarrer Matthias Ullrich**  
Gladenbach und Erdhausen  
Telefon: 06462 8701  
E-Mail: matthias.ullrich@ekhn.de

**Vikarin Deborah Kehr**  
Gladenbach  
Telefon: 06462 8701  
E-Mail: deborah.kehr@ekhn.de



**Gemeindepädagoge Thomas Pospischil**  
Nachbarschaftsraum Gladenbach  
Telefon: 0151 68160393  
E-Mail: pospi@web.de

**Gemeindepädagogin Isabella Wabel**  
Nachbarschaftsraum Gladenbach  
Telefon: 0151 24069732  
E-Mail: gempaed.isabella@wabel.org



Unsere Gemeindebüros sind während der Corona-Krise besetzt, jedoch nicht geöffnet.

Gladenbach	Sekretärin Carmen Müller	Telefon: 06462 3765
Weidenhausen	Sekretärin Sabine Scheld	Telefon: 06462 2261
Mornshausen	Sekretärin Anita Ruprecht	Telefon: 06462 1526
Runzhausen	Sekretärin Manuela Schmidt	Telefon: 06462 1684

**Impressum**

Dieser „Ostergruß 2020“ der Evangelischen Kirche im Gladenbacher Land ist eine Sonderausgabe und wird herausgegeben von den Kirchenvorständen der evangelischen Kirchengemeinden Gladenbach, Weidenhausen, Mornshausen, Runzhausen, Erdhausen und Diedenshausen. V.i.S.d.P. und Layout: Pfarrer Klaus Neumeister, Gladenbach.  
Druck: Gemeindebriefdruckerei, Martin-Luther-Weg 1, 29393 Groß Oesingen; Auflage: 4.750 Exemplare.

Ein herzliches Dankeschön allen ehrenamtlichen Austrägerinnen und Austrägern für ihre Mühe!

